

Gott ist so groß, so ganz anders, dass dies immer wieder zu ganz erheblichen Schwierigkeiten im Kontakt zu ihm führt. Das Fest, das wir heute feiern, die Dreifaltigkeit Gottes, scheint diese Unerreichbarkeit sogar noch zu unterstreichen.

Doch der Inhalt dieses Festes ist aber überhaupt nicht die Ferne und Distanz Gottes, sondern exakt das Gegenteil.

Es stimmt zwar: Gott ist so groß, dass er für uns tatsächlich nicht erreichbar ist. Aber: Dieser für uns unüberwindbare Abstand zu Gott, den hat Gott von sich aus überwunden, in dem er sich selber den Menschen zu erkennen gegeben hat. Das ganze Alte Testament erzählt genau davon; in Jesus Christus hat seine Nähe zu uns noch einmal eine völlig neue Dimension erhalten; und im Heiligen Geist ist derselbe Gott uns bis heute nahe.

Aber die Dreifaltigkeit des einen Gottes in drei Personen hat nun auch zur Folge, dass alle drei Formen seiner offenbarenden Gegenwart gleichwertig sind; es ist ja schließlich jedes Mal ein und derselbe Gott. Das bedeutet für uns heute z.B., dass seine Gegenwart im Heiligen Geist dasselbe Gewicht, dieselbe Autorität hat wie die anderen Formen seiner Gegenwart.

Eine solche Feststellung stößt oft auf Unverständnis. Für das AT mag man das vielleicht noch gelten lassen. Doch für nicht wenige beginnt nach dem Jesusergebnis vor rund 2000 Jahren nur noch ein zunehmendes Verblässen, ein allmählicher Niedergang. Und ein Blick auf die Geschichte unserer Kirche scheint dies auch zu bestätigen.

Und da soll unsere Zeit heute tatsächlich die gleiche Bedeutung, dasselbe Gewicht haben wie die Zeit des Alten und des Neuen Testaments?

Genau davon spricht Jesus im Evangelium, wenn er dort seinen Jüngern entgegenhält: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, dann wird er euch in die ganze Wahrheit einführen.“ (V 12f) Das bedeutet: Durch den Heiligen Geist werden wir im Laufe der Zeit zu Erkenntnissen gelangen, die die Jünger damals noch gar nicht haben konnten. Und weil wir in der Erkenntnis Gott niemals an ein Ende kommen werden, wird dieses „in die ganze Wahrheit Einführen“ auch nie enden.

Das bedeutet weiter, dass unser Glaube naturgemäß etwas Lebendiges ist, etwas das sich ständig weiterentwickelt, ein Prozess, in dessen Verlauf die Wahrheit immer deutlicher, besser und tiefer verstanden wird. Ja, es ist gerade dieser Heilige Geist, der verhindert, dass Glaube etwas Starres, einmal Abgeschlossenes ist.

Dabei können und dürfen natürlich keine Dinge entstehen, die der Offenbarung Jesu widersprechen, oder sie gar widerlegen. Aber der Prozess des Verstehens bringt immer wieder Neues, bisher noch Unentdecktes zum Vorschein, und lässt dabei manchmal Altvertrautes plötzlich in einem völlig neuen Licht erscheinen.

Dieses Neue entsteht nun nicht dadurch, dass gelangweilte Theologen von Zeit zu Zeit etwas Neues ausbrüten, um gläubige Christen zu erschrecken.

Es sind zum einen neue Umstände, neue Anforderungen, die manche Aussagen in der Schrift plötzlich in einem völlig neuen Licht erscheinen lassen.

Zum anderen sind es aber auch nichttheologische Disziplinen wie Archäologie, Geschichts- und Literaturwissenschaften, denen es durch immer feinere und präzisere Methoden möglich ist, historische Hintergründe immer klarer ans Licht zu bringen. Das vor allem in den letzten Jahrzehnten so immer größer werdende Wissen um die Hintergründe und Umstände der biblischen Texte macht es möglich, viel genauer an die ursprüngliche Aussageabsicht eines Textes heranzukommen.

Damit sind die früheren Erkenntnisse nicht einfach falsch, denn sie waren zu ihrer Zeit richtig, sie entsprachen dem, was man damals eben „tragen“ konnte. Und es sind nicht zuletzt auch heute immer noch wichtige und interessante Formen der Verwirklichung von Glauben.

Gefährlich wird es aber dann, wenn an alten Erkenntnissen so festgehalten wird, dass jede Weiterentwicklung, und damit das Wirken des Heiligen Geistes verhindert, blockiert und verweigert wird. Dann entsteht ein Glaube, der starr, leblos, ja der geistlos wird.

Dabei ist das in anderen Bereichen ein völliger normaler Vorgang:

- Kein Landwirt käme heute auf die Idee, seinen Betrieb genauso zu führen wie vor 50 Jahren. Dabei war dies damals durchaus richtig. Aber die Entwicklung ist inzwischen weitergegangen.
- Keine Hausfrau würde heute die Wäsche waschen wie vor 50 Jahren. Dabei war dies damals durchaus richtig. Aber auch hier ist die Entwicklung weitergegangen.
- Kein Patient würde es zulassen, dass er von seinem Arzt nach den Methoden wie vor 50 Jahren behandelt würde. Dabei war das damals sicher das Optimale. Aber die Entwicklung ist weitergegangen.

Warum darf das, was wir im normalen Leben ganz selbstverständlich akzeptieren, ja sogar erwarten und einfordern, nicht auch für unseren Glauben gelten?

Hier ist höchste Vorsicht angebracht. Denn die Verweigerung gegenüber der Entwicklungsfähigkeit unseres Glaubens, auf die Jesus selber so deutlich hingewiesen hat, ist eine Verweigerung gegenüber dem Heiligen Geist, und damit eines der wohl größten Hindernisse für die Begegnung mit einem Gott, der doch die Nähe zu uns so sehr sucht.